

menten erhalten (Abb. 5, 1+3). Dazu kommt noch ein kleineres Exemplar (Abb. 5, 2). Ein dünnes, langes und wenig geschweiftes Schneidestück könnte zu einer Sichel gehören (Abb. 5, 7). Pferd und Reiter werden durch ein Hufeisenfragment (Abb. 6, 3), die ovale, flachgeschmiedete Fussaufgabe eines Steigbügels (Abb. 6, 2) und einen Sporn mit sechszackigem Rad (Abb. 6, 1) belegt. Im Fundmaterial sind des weiteren zwei Eisenglocken (Abb. 7, 1+2) sowie eine Maultrommel (Abb. 7, 3) vorhanden. Ringe gibt es in verschiedenen Dimensionen und zu diversen Zwecken (Abb. 7, 4–7). Splint und achterförmige Kettenglieder sind aus geschmiedetem Eisendraht gefertigt (Abb. 7, 8–10). Die beiden Riegelbalken mit geschmiedeten Anschlägen entsprechen zwei verschiedenen Gewichtsklassen (Abb. 8, 1+2). Vielfältig ist das Spektrum der Nägel (Abb. 8, 3–16).

Das hier vorgelegte Fundinventar ist nicht sonderlich reichhaltig; es genügt aber, um daraus festzustellen, dass es dem Charakter nach mit demjenigen aus Burgen zu vergleichen ist. Aus diesem Grund legen wir hier nochmals den Gesamtplan nach den beiden letzten Grabungen vor, der anhand der Originalpläne der 60er Jahre revidiert worden ist (Abb. 1). Leider können die Befunde der Forschungen von 1901 (JBL 2, 1902, S. 48) und 1932/33 (JBL 33, 1933, S. 140) nicht genau lokalisiert werden; es bestehen dazu nur ungenügende Dokumente. An der Ostmauer ist nun der Platz eines horizontalen Balkenlagers in der Mauerinnenseite klar erkenntlich. Ebenso konnten Teile der nördlichen Mauerpartie ergänzt werden. Ob hier aber der untere Mauervorsprung nur die Breite des Mauerfundamentes bedeutet oder eventuell eine jüngere schmalere Mauer auf eine ältere breitere gesetzt wurde, ist allerdings nicht feststellbar. Ebenso lässt sich nicht überprüfen, ob die von J. Büchel festgestellte Zweiräumigkeit des Gebäudes in der Nordostecke wirklich bestand; hier hat der Strassenbau eine Nachprüfung verunmöglicht. Zur zeitlichen Abfolge der festgestellten Befunde gibt es nur wenig Anhaltspunkte. Dazu dient der Schichtbefund, den wir 1985 mittels eines kleinen Schnittes und anhand der damals zu respektierenden «neuen» Böschung vorfanden. Immerhin gibt dies einige Erkenntnisse, die allerdings nicht zum voreiligen Schluss führen sollen, dass man nun alles Wichtige über die Geschichte von St. Mamertus wüsste. Es ist wohl oberstes Gebot, dass hier keine weiteren Terrainveränderungen mehr erfolgen, oder dann nur unter rechtzeitiger Beiziehung der entsprechenden archäologischen Instanzen.